

Ist das Anbieten von Kapital eine Leistung? Über die fehlerhafte Gleichsetzung von Kapital und Arbeit als „Faktorleistung“ – den Grundfehler der heutigen Ökonomie

1. ZUSAMMENFASSUNG.....	1
2. WELCHEN FEHLER HAT DIE HEUTIGE MARKTWIRTSCHAFT?.....	1
3. WARUM ERKENNEN DIE WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLER DEN FEHLER NICHT?.....	4
4. WARUM ERKENNEN DIE KAPITALISMUSKRITIKER DEN FEHLER NICHT?.....	6
4.1 DIE SOZIALISTISCHE KRITIK AM KAPITALISMUS	6
4.2 GELD UND WAREN	7
4.3 PROFIT	7
4.4 AUSBEUTUNG.....	8
4.5 ARMUT.....	8
4.6 ARBEITSLOSIGKEIT.....	9
4.7 NATURZERSTÖRUNG	10
4.8 ENTFREMDUNG	10
4.9 MARKT.....	10
4.10 ZUSAMMENFASSUNG.....	10
5. KANN MAN DEN FEHLER BEHEBEN UND DIE „KLASSENLOSE MARKTWIRTSCHAFT“ HERBEIFÜHREN?	11
5.1 VORBEDINGUNGEN	11
5.2 MUSS DAS ANBIETEN VON KAPITAL BELOHNT WERDEN? UND FALLS JA – WIE?.....	11
5.3 BELOHNUNG VON KAPITALEINSATZ: AN DIE ARBEITSLEISTUNG KOPPELN!	12
5.4 VERMÖGENSSTEUER STATT EINKOMMENSTEUER.....	13
5.5 AUFRUF AN DIE BERUFS-ÖKONOMEN.....	13

1. Zusammenfassung

Die Marktwirtschaft ist seit ihren Anfängen zum Kapitalismus entartet, mit all dessen katastrophalen Symptomen wie Armut, Arbeitslosigkeit, Krieg. Diese Entartung resultiert aus einem kleinen Konstruktionsfehler der Marktwirtschaft: Das Anbieten der „Faktorleistung Kapital“ wird wie das Anbieten von Arbeit als eine „Leistung“ eingestuft, so dass Kapitaleinkommen genauso wie Arbeitseinkommen als legitimes Leistungsentgelt behandelt werden. Diese Gleichbehandlung der beiden vollkommen unterschiedlichen Sorten von Einkommen führt zu der berüchtigten „Kapitalverklumpung“, die den Kapitalismus kennzeichnet, also der Zusammenballung des Reichtums der Welt in Händen einer Minderheit von Individuen und der gleichzeitigen Verarmung der Mehrheit. Wir zeigen hier, (a) warum dieser „kleine Fehler“ der Marktwirtschaft solch immense Auswirkungen hat, (b) warum die Wirtschaftswissenschaftler den Fehler nicht erkennen wollen, (c) warum auch die Kritiker des Kapitalismus diesen Fehler der Marktwirtschaft nicht sehen und daher oft die Marktwirtschaft als Ganzes abschaffen wollen, und (d) wie man den Fehler wahrscheinlich beheben kann, so dass die „**klassenlose Marktwirtschaft**“, also eine „**Marktwirtschaft ohne Kapitalismus**“ entsteht.

2. Welchen Fehler hat die heutige Marktwirtschaft?

Jedes Unternehmen muss nach klassischer ökonomischer Theorie drei Arten von „Faktorleistungen“ bezahlen:

- Arbeit
- Kapital
- Boden.

Dabei sind mit Kapital die Produktionsmittel und Handelswaren gemeint, die von Menschen geschaffen wurden. Es gibt gute Gründe, zum Zwecke der (zulässigen) Vereinfachung auch den Boden als Produktionsmittel zu bezeichnen, das allerdings nicht von Menschen, sondern von der Natur geschaffen

wurde; somit kann der Boden als „naturegegebenes Kapital“ dem Kapital hinzugerechnet werden, so dass nur zwei grundsätzlich verschiedene Arten von „Faktorleistungen“ zu unterscheiden sind:

- Arbeit und
- Kapital.

Nun ist unbestreitbar, dass das Kapital - ob naturegegeben oder durch menschliche Arbeit geschaffen - ein wertvolles Gut ist, das nicht in beliebiger Menge verfügbar ist. Daher ist es unvermeidlich, dass die Nutzung dieses Gutes seinen Preis hat.

Dabei darf man nicht den Preis für die *Nutzung von Kapital* verwechseln mit dem *Kaufpreis von Kapital*. Sondern: Es geht um den Preis, den man einem Kapitaleigentümer zu zahlen hat für die *leihweise* Überlassung des Gutes „Kapital“ für eine bestimmte Zeit. Dieser Preis für Kapitalnutzung ist: Der **Zins** oder der **Profit**.

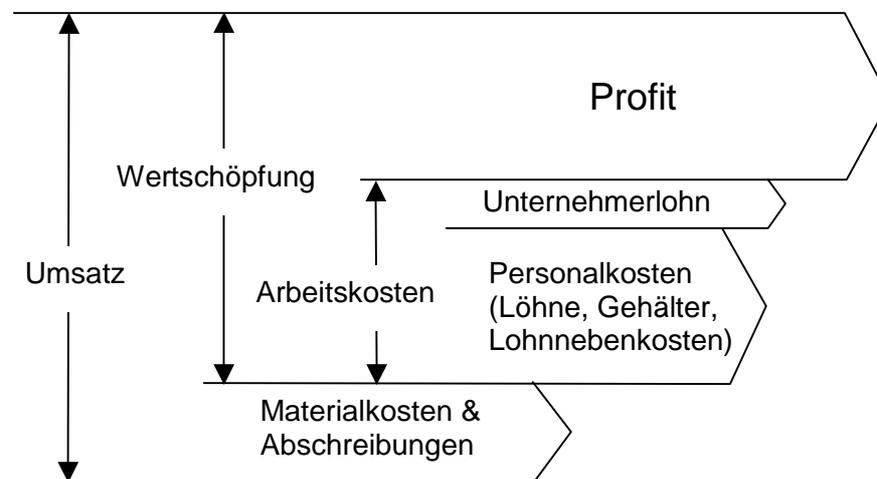
Dabei hat der Zins oder Profit verschiedene Bezeichnungen, je nach der Form, in der das Kapital auftritt.

Der Preis des Kapitals heißt „Zins“, wenn das Kapital in Form von Geld oder Darlehen verliehen wird.

Der Preis von Kapital heißt „Sachkapitalprofit“, wenn das Kapital in Form von Sachkapital verliehen wird (z.B. Mietautos, Mietwohnungen) oder wenn es die Form von Produktionsmitteln, also die Form eines „Arbeitsplatzes“ (Gebäude, Maschinen, Computer usw) annimmt, an welchem ein Arbeiter seine Arbeitskraft einsetzt zur Erwirtschaftung seines Lohnes und des Sachkapitalprofits.

Der Preis von Kapital heißt „Bodenrente“, wenn das Kapital als Eigentum an Grund und Boden daherkommt und vom Bodenbenutzer eine Pacht oder Miete verlangt.

Aber egal, wie der Profit zustande kommt: In allen genannten Fällen ist folgende Definition gültig: Der **Profit** ist der **Überschuss der Wertschöpfung** eines Unternehmens über die **Personalkosten**, also die Einnahmen des Unternehmens abzüglich Materialkosten und Abschreibungen und abzüglich der Zahlungen für die Arbeitskräfte inklusive der Arbeit des Unternehmers.



Figur 1: Verdeutlichung der Gleichung: Profit = Umsatz – Materialkosten – Arbeitskosten.

Manchmal wird der Kapitalprofit, den ein Unternehmen produziert, auch vereinfachend mit dem „Gewinn“ des Unternehmens gleich gesetzt. Diese Gleichsetzung ist ungenau. Denn der „Gewinn“ ist nicht mit dem Profit identisch, den das im Unternehmen angelegte Kapital erzielt: Einerseits werden die Zinsen für „Fremdkapital“ (die aus dem Profit bezahlt werden) nicht als Gewinn benannt, weil das Unternehmen diese Zinsen als „Kapitalkosten“ verbucht, die den Unternehmensgewinn schmälern; andererseits steckt im Gewinn auch der „Unternehmerlohn“, also die Entlohnung für die Arbeitsleistung des Unternehmers – was also kein Profit, sondern Arbeitseinkommen ist. Daher muss man mit der Verwendung des Wortes „Gewinn“ vorsichtig sein. Die Kapitaleinkommen werden besser mit „Profit“ bezeichnet.

Wie bereits gesagt, ist es in der Marktwirtschaft unvermeidlich, dass die Firmen für die Nutzung des Wirtschaftsgutes „Kapital“ einen Preis, eben den Zins oder Profit, zahlen müssen.

(Exkurs: Die Hoffnung der sogenannten „Freiwirtschaftler“, die sich auf *J. P. Proudhon*, *Silvio Gesell* und *J. M. Keynes* berufen, dass der Zins innerhalb der Marktwirtschaft auf 0 fallen, also verschwinden könnte, und zwar nach Einführung des „Freigeldes“, also eines „Geldes mit Umlaufsicherung“, kann ich nicht teilen. Denn der Zins als Preis des Kapitals kann höchstens durch ein vorübergehendes Überangebot auf dem Kapitalmarkt kurzzeitig verschwinden. Zur dauerhaften Aufrechterhaltung dieses Überangebots wäre eine dauerhaft über das heutige Maß hinausgehende Kapitalakkumulation nötig. Für die Erwartung, dass diese hemmungslose Kapitalakkumulation nach Einführung des Freigeldes eintritt, gibt es keine Grundlage. Darüberhinaus wäre eine gesteigerte Kapitalakkumulation im Hinblick auf die dazu nötige Ausbeutung von Mensch und Natur eine kontraproduktive Maßnahme. – So einfach kann man also Zins, Profit und Kapitaleinnahmen nicht aus der Welt schaffen. Exkurs Ende.)

Und hier ist nun der Fehler geschehen. Die Wirtschaftswissenschaftler haben gesagt:

- In der Marktwirtschaft wird jeder Marktteilnehmer für die Leistung bezahlt, mit der er zur Wertschöpfung beiträgt.
- Die Arbeitenden tragen mit ihrer Arbeitskraft zum Ganzen bei, daher bekommen sie Arbeitslohn.
- Die Kapitalanbieter tragen mit ihrem Kapital zum Ganzen bei, daher bekommen sie Kapitaleinkommen.
- Da der Markt diese beiden Einkommensarten hervorbringt, sind sie auch berechtigt.

Klingt das logisch? Für einen eingefleischten, heutigen Wirtschaftswissenschaftler sind diese Aussagen völlig stimmig. Er sieht hierin kein Problem und keinen Fehler.

Ist denn darin ein Fehler?

Ja – der Fehler steckt in der Gleichsetzung der Arbeits- und Kapitaleinkommen. Der Fehler steckt in der Folgerung: Wenn für die Nutzung von Kapital etwas bezahlt werden muss, dann ist offenbar das Angebot von Kapital auch eine Leistung, die diese Bezahlung verdient.

Der Fehler steckt also darin, zu sagen: Alles, wofür Geld bezahlt wird, muss eine Leistung sein. Aber genau das ist die Logik der Ökonomen, die in den Kapitaleinkommen kein Problem erkennen.

Nach dieser Logik ist das Anbieten von Kapital, wofür die Firmen Kapitalkosten zu zahlen haben, eine Leistung. Daher auch die Bezeichnung „Faktorleistung Kapital“, in Analogie zur „Faktorleistung Arbeit“.

Dass das Anbieten von Kapital in Wirklichkeit keine „Leistung“ ist, die mit Arbeitsleistung vergleichbar wäre, sieht man schlagend am „naturgegebenen Kapital“, dem Boden: Der Grundeigentümer kann durch Verpachtung des Landes die Bodenrente kassieren, ohne dafür einen Finger zu krümmen.

Und wie ist es beim „erarbeiteten Kapital“, also dem Sachkapital, den Maschinen, Gebäuden, Produktionsmitteln, sowie den Erfindungen, Forschungsergebnissen, dem Know-How, das in den Firmen verwendet wird und die Produktivität erhöht und die notwendige Arbeit zur Güterherstellung verringert? Ist das Anbieten dieses „erarbeiteten Kapitals“ nicht eine Leistung? Denn diese Güter wurden ja irgendwann in der Vergangenheit einmal erarbeitet. – Hier muss man erkennen: Das *Anbieten* dieses Sachkapitals ist selber keine Leistung. Nur die *Herstellung* dieses Kapitals in der Vergangenheit war eine Leistung.

Kann man also die Profite auf Sachkapital als Bezahlung der ursprünglichen Leistung interpretieren, die zur Herstellung des Kapitals erforderlich war? **Nein.** Denn: *Erstens* hört die Zahlung der Profite ja nicht in dem Moment auf, wenn die Summe der Profite gleich dem Wert des Kapitals ist, und somit die ursprüngliche Leistung zur Sachkapitalherstellung bezahlt ist. Auch wenn die Erschaffung eines Kapitals schon hundert Jahre zurückliegt, werden immer noch Profite für dieses Kapital jetzt und heute eingefordert. *Zweitens* ist ein Großteil des Kapitals, mit dem ein Kapitalist Profite erzielt, nicht von ihm selbst erarbeitet worden, sondern es besteht aus Profiten, die er durch früheren Kapitalverleih, also nicht durch *eigene Arbeit*, erzielt hat. - Also ist es nur in sehr begrenzten Ausnahmefällen legitim, die Kapitalprofite irgendwie als eine Bezahlung der ursprünglichen Leistung darstellen zu wollen, die der Kapitalist eventuell getätigt hat zur Schaffung des Anfangskapitals, mit dem er dann anfang, seine Mitmenschen auszubeuten. **Der Großteil des Kapitals, das die Kapitaleigentümer anbieten, ist nicht das Ergebnis ihrer eigenen Arbeit.**

Also: Unter „Leistung“ ist streng genommen nur das Leisten von Arbeit zu verstehen. Somit ist die „**Faktorleistung**“ Kapital keine „Leistung“. Der Begriff „Faktorleistung Kapital“ ist daher bereits eine Irreführung.

Da also die Faktorleistung Kapital nur eine „Scheinleistung“ ist, ist die Bezahlung für den „Faktor Kapital“ in Wirklichkeit ein „**leistungsloses Einkommen**“ für den Kapitaleigentümer.

Dennoch können natürlich die Personen, die Kapitaleinkommen beziehen, mit diesem Geld reale Güter erwerben, also Güter, die mit der Arbeit der Arbeit Leistenden geschaffen wurden. Das Geld, das aus Kapitaleinnahmen besteht, unterscheidet sich ja nicht von dem Geld, das die Arbeitenden in Form von Arbeitslohn bekommen. Daher fließt hier ein Teil der Wertschöpfung, die von den Arbeitenden geschaffen wird, nicht an die Arbeitenden, sondern an diejenigen, die allein durch den Kapitalverleih, den sie durchführen, leistungslos zu Einkommen gelangen.

Hiergegen wäre nichts einzuwenden – solange diejenigen, die Kapitaleinkommen beziehen, identisch sind mit denjenigen, die die Arbeit leisten. **Wenn das Kapital den Arbeitenden gehört, so dass die Kapitaleinnahmen den Arbeitenden zu Gute kommen, sind die Kapitaleinnahmen in Ordnung, weil sie ja dann ein Teil des Entgelts für Arbeit darstellen.** Oder umgekehrt: Wenn die Kapitaleigentümer in dem Maße, wie sie Kapitaleinnahmen erzielen, auch Arbeit leisten, dann ist die Welt in Ordnung.

Schlimm wird es aber, wenn die Gesellschaft in zwei Klassen zerfällt:

- 1) Diejenigen, die das ganze Kapital besitzen, und
- 2) Diejenigen, die die ganze Arbeit leisten.

Denn in dieser Konstellation führt die Bezahlung des „Faktor Kapital“ dazu, dass ein Großteil der Wertschöpfung, die die Arbeitenden hervorbringen, nicht den Arbeitenden zu Gute kommt, sondern als „Profit“ an die Kapitalistenklasse fließt. In diesem Falle ist nämlich der **Tatbestand der Ausbeutung** erfüllt: Die Klasse der Kapitaleigentümer beutet die Klasse der Nicht-Kapitaleigentümer aus. Ein Großteil der gesellschaftlichen Wertschöpfung fällt nun in die Hände derer, die nicht mit Arbeit, sondern nur mit Kapitalanlagen zur Produktion beitragen. Die Mehrheit der Bevölkerung wird somit durch diesen Vorgang ausgebeutet.

Dies ist nun leider in allen realen Marktwirtschaften eingetreten. Alle realen Marktwirtschaften sind durch diesen Vorgang, dass die Kapitaleinnahmen nicht den Arbeitenden, sondern fast ausschließlich den Berufs-Kapitaleigentümern zufließen, zum Kapitalismus „entartet“.

Der Fehler der heutigen Marktwirtschaften ist also:

Kapitaleinkommen werden von Staat und Bevölkerung als Bezahlung für eine „Leistung“ missverstanden; wegen dieses Missverständnisses wird darauf verzichtet, Maßnahmen zu ergreifen, damit nicht nur die Arbeitseinkommen, sondern **auch die Kapitaleinnahmen den Arbeitenden zufließen**. Somit ist ein Grundsatz der Marktwirtschaft verletzt, nämlich der, dass alle Marktteilnehmer ein Einkommen erzielen, das der Leistung entspricht, mit der sie zur gesamten Wertschöpfung beitragen.

Diese **Fehl-Behandlung von Kapitaleinkommen** ist also der „kleine Fehler“, durch den die heutigen Marktwirtschaften sämtlich zum „Kapitalismus“ entartet sind, also zu einer Veranstaltung zur Ausbeutung der Arbeitenden durch die Kapitaleigentümer.

Es besteht also die **Notwendigkeit der Korrektur dieses Fehlers**, damit die Marktwirtschaft „vom Kapitalismus befreit“ wird, so dass sie zu einer Wirtschaftsform ohne Ausbeutung und stattdessen mit Leistungsgerechtigkeit wird, in der die Befriedigung der Bedürfnisse der breiten Bevölkerung und nicht mehr die Kapitalakkumulation und das zwanghafte „Wachstum“ das oberste Ziel der Wirtschaft ist.

Eine Voraussetzung für die Korrektur dieses Fehlers der heutigen Marktwirtschaft ist, dass viele Menschen diesen Fehler erkennen und sich über die Notwendigkeit der Fehlerbehebung, zwecks Überwindung des Kapitalismus, einig sind. Leider sind aber offenbar sowohl die Befürworter als auch die Gegner des Kapitalismus bisher nicht zum Erkennen dieses „kleinen Fehlers“, also des Unterschieds zwischen Marktwirtschaft und Kapitalismus, vorgezogen. Das wird im Folgenden ausgeführt.

3. Warum erkennen die Wirtschaftswissenschaftler den Fehler nicht?

Der Grund ist: Bei den Wirtschaftswissenschaftlern sind die Begriffe „Marktwirtschaft“ und „Kapitalismus“ weitgehend synonym. Sie gehen von den folgenden Axiomen aus:

- 1) Der Markt ist gerecht.
- 2) Die Anbieter von Gütern am Markt werden für die Leistung, mit der sie zum Markt beitragen, gerecht bezahlt.
- 3) Wer also für sein Gut, das er am Markt anbietet, einen Preis erzielen kann, der hat offenbar eine Leistung erbracht, die diesen Preis wert ist. Der Preis, den er erzielt, ist daher absolut in Ordnung und unanfechtbar.

- 4) Wer zum Markt mit seiner Arbeitskraft beiträgt, wird gerechterweise hierfür mit dem Arbeitslohn bezahlt. Wenn dieser Lohn in der Regel ziemlich niedrig ist und mit Mühe für das Überleben einer Familie mit 1,5 Kindern reicht, dann ist das eben das gerechte Marktergebnis.
- 5) Wer zum Markt mit seinen Kapitalanlagen beiträgt, wird gerechterweise hierfür mit Zinsen und Profiten belohnt. Wenn diese Profite teilweise astronomische Höhen erreichen und mit der Arbeitsleistung des Kapitalanlegers absolut nichts zu tun haben, dann ist das das gerechte Marktergebnis. Schluss der Diskussion. Shut up.

Die Wirtschaftswissenschaftler stellen sich also insgesamt auf den Standpunkt: Im Markt kommt die „unsichtbare Hand“ von *Adam Smith* (Chef-Ideologe des Kapitalismus aus dem 18. Jahrhundert) zum Tragen, die dafür sorgt, dass trotz des Egoismus und der Konkurrenz der einzelnen Marktteilnehmer dennoch ein Ergebnis herauskommt, das dem großen Ganzen dient.

Sie haben damit nicht einmal unrecht. Es kommt nämlich darauf an, was unter dem „großen Ganzen“ verstanden wird.

Bekanntlich hieß der Titel des Standardwerks von *Adam Smith*: „Wealth of Nations“, also „Wohlstand der Nationen“. Es ist jedoch ein Unterschied zwischen dem „Wohlstand der Nationen“ und dem „Wohlstand der Bevölkerung aller Länder“. (Exkurs: Ich erinnere hier an den kürzlichen Aufruhr, als ein Künstler im deutschen Reichstag im Jahre 2000 ein Beet mit der Inschrift „Zum Wohle der deutschen Bevölkerung“ ansäen wollte. Der Unterschied zwischen „Volk“ und „Bevölkerung“ scheint immer noch wesentlich zu sein!)

Die Wirtschaftswissenschaftler beurteilen den Kapitalismus offenbar nicht nach dem Maßstab, ob er der Bevölkerung weltweit dient, sondern: Ob er dem jeweiligen nationalen Volkskörper dient. Oder anders gesagt: Sie beurteilen den Kapitalismus danach, ob er dem Staate zu maximalem Reichtum verhilft. Ganz im Sinne von *Adam Smith*, dem es um den Reichtum der Nationen ging.

Diese nationalistischen (und das sind offenbar fast alle) Ökonomen haben nun empirisch festgestellt, dass **der Reichtum der Nation genau dann am schnellsten zunimmt, wenn der Reichtum ungleich verteilt ist**. Denn dann gibt es zwei Klassen: (1) Eine reiche Kapitalistenklasse, die tagein tagaus nichts anderes macht, als die Profite, die ihnen zuwachsen, wieder profitbringend anzulegen, und (2) eine relativ arme Mehrheit der Bevölkerung, die tagein tagaus nichts anderes macht, als zu arbeiten bis zum Umfallen. Die Ökonomen haben erkannt, dass durch diese Ausbeutung der Mehrheit die völkische Wertschöpfung maximal wird, so dass die Nation einen maximalen Reichtumszuwachs genießen kann.

Daher sind die Ökonomen voll einverstanden mit der unverschämten Definition der „Faktorleistung Kapital“ als einer respektablen, nicht zu bezweifelnden „Leistung“, für die die Kapitalanleger Profite beanspruchen dürfen.

Wenn jemand diesen Ökonomen den Hinweis entgegenhält, dass doch diese ausbeuterische Variante der Marktwirtschaft mit der Armut von Millionen Menschen in den Industrieländern, und mit dem absoluten Elend und Verhungern der Mehrheit der Menschen im Rest der Welt verbunden ist, dann kontern diese Volks- und Betriebswirtschaftler mit Sicherheit kaltblütig wie folgt:

- 1) **Es ist bewiesen, dass der Reichtum der Nationen genau dann maximal wird, wenn die Bevölkerung maximal ausgebeutet wird.**
- 2) Es ist bewiesen, dass die Bevölkerung dann maximal ausgebeutet wird, wenn die Mehrheit der Bevölkerung nicht über den Reichtum der Gesellschaft verfügt. **Es ist also für die Maximierung der Ausbeutung wesentlich, dass der Reichtum der Gesellschaft nicht der Mehrheit, sondern der Minderheit der „Kapitalistenklasse“ gehört.**
- 3) Es ist bewiesen, dass es der Bevölkerung in denjenigen Ländern, die im internationalen Wettbewerb um die Kapitalakkumulation als Verlierer dastehen, noch schlechter geht als den Menschen in den „Sieger-Staaten“.
- 4) Sieger-Staaten können nur diejenigen Staaten werden, in denen die Ausbeutung maximal ist, d.h. also dass der Reichtum in diesen Staaten in Händen der Minderheit, nämlich der Kapitalistenklasse, verklumpt ist.
- 5) **Also verhilft Eurer Nation dazu, als Sieger dazustehen, indem ihr Eure Ausbeutung (die es aus unserer Sicht gar nicht gibt) akzeptiert** – und haltet im Übrigen Eure Klappe, sonst werdet Ihr entlassen.

Also: Die Wirtschaftswissenschaftler wollen den skizzierten Fehler der Marktwirtschaft, der zur „Kapitalverklumpung“ und zur Spaltung der Gesellschaft in die beiden Klassen „Arbeiter“ und „Kapitalisten“ führt, deshalb nicht sehen, weil sie

- 1) den Wohlstand der Bevölkerung mit dem Wohlstand von Staat und Nation gleich setzen;

- 2) erkannt haben, dass die Ausbeutung der Bevölkerung einen Wettbewerbsvorteil der Nation darstellt;
- 3) daher also **die Armut der Mehrheit aus sachlichen Gründen für notwendig halten, denn nur auf Basis dieser Armut lässt sich die Mehrheit die andauernde Ausbeutung gefallen;**
- 4) noch dazu ihr Einkommen weitgehend von Staat und „Wirtschaft“ beziehen, also vom Staat und den Kapitalisten. Sie wollen ihre Auftraggeber nicht enttäuschen, indem sie plötzlich die Erkenntnis ausposaunen, dass es für die Bevölkerung besser wäre, die Ausbeutung zu verringern und die Vermögen gleichmäßig zu verteilen. Diese Erkenntnis der Wissenschaftler wäre eine herbe Enttäuschung für Staat und Kapitalisten. Daher wird sie von den „Wissenschaftlern“ zurückgehalten.

Also: Die **Loyalität zu Staat und Kapital** hindert die Mehrheit der Ökonomen daran, den Unterschied zwischen Marktwirtschaft und Kapitalismus zu erkennen, und den Fehler der heutigen Marktwirtschaft, dass die Kapitaleinnahmen an eine eigenständige „Kapitalistenklasse“ fließen anstatt an die Mehrheit der Bevölkerung, zu beheben.

4. Warum erkennen die Kapitalismuskritiker den Fehler nicht?

Es ist schlimm genug, dass die konventionellen Wirtschaftswissenschaftler, die doch eigentlich der Bevölkerung dienen sollten und nicht der Aufrechterhaltung des Ausbeutungssystems „Kapitalismus“, den Fehler nicht sehen wollen, wodurch die Marktwirtschaft zum Kapitalismus entartet ist.

Aber genauso traurig ist, dass auch die Kapitalismuskritiker nicht den Unterschied zwischen Marktwirtschaft und Kapitalismus erkannt haben, und daher immer meinen, man müsse den Freien Markt durch eine Ausweitung des Sozialstaats oder gar durch eine Planwirtschaft ersetzen, bloß um die kapitalistische Ausbeutung zu überwinden. Ich glaube, dass die Kapitalismuskritiker genau wegen dieser Ungenauigkeit ihrer Kapitalismuskritik seit 150 Jahren keinen Millimeter vorwärts gekommen sind in der Befreiung der Menschen von der Ausbeutung.

Die bekanntesten Kapitalismuskritiker sind bekanntlich die Sozialisten. Also wollen wir hier untersuchen, warum die Sozialisten die Möglichkeit der Fehlerbeseitigung in der Marktwirtschaft bisher nicht gesehen haben.

4.1 Die sozialistische Kritik am Kapitalismus

Wir können hierbei exemplarisch die Kapitalismus-Analyse von *Karl Marx* aus dem 19. Jahrhundert betrachten, denn im Prinzip wiederholen alle heutigen sozialistischen Bewegungen noch immer im Wesentlichen die Aussagen, mit denen Marx die Marktwirtschaft kritisiert hat.

Diese Kritik basiert in etwa auf folgenden Aussagen.

- 1) **Geld & Waren:** In der Marktwirtschaft werden alle Güter als „Waren“ hergestellt, deren Zweck aus Sicht der Produzenten der Gelderwerb ist, also der erfolgreiche Verkauf dieser Ware. Die Produzenten haben also nicht die Bedürfnisbefriedigung ihrer Mitmenschen im Sinn, sondern den Erwerb von Geld.
- 2) **Profit:** Den Firmen geht es nicht nur um Gelderwerb, sondern um Gewinn oder Profit: Die Firmen gehören nämlich nicht den arbeitenden Menschen, sondern den Kapitalisten, und diese wollen mit ihrem eingesetzten Kapital einen Profit, eine Rendite erwirtschaften, sonst hat sich das ganze Unternehmen nicht gelohnt. Eine Produktion notwendiger Güter findet also nur dann statt, wenn die Kapitalanleger damit Profite machen.
- 3) **Ausbeutung:** Die Profite entstehen aus dem Mehrwert, also aus „unbezahlter Arbeit“ der Arbeiter in den Firmen. Die Erwirtschaftung von Kapitalprofiten setzt also die Ausbeutung der arbeitenden Bevölkerung voraus.
- 4) **Armut:** Die Firmen bezahlen für einfache Arbeit nur den sogenannten „Wert der Arbeitskraft“, das ist gerade so viel, wie man braucht, um mit Mühe sich selbst und eine Kleinfamilie am Leben und arbeitsfähig zu halten. Aber auch für diesen niedrigen Minimallohn müssen die Arbeiter noch kämpfen, denn die Kapitalisten versuchen ständig, den Lohn noch weiter abzusenken. Hierdurch bleibt die große Mehrheit der Menschen dauerhaft in Armut.
- 5) **Arbeitslosigkeit:** Die Firmen stellen sehr hohe Ansprüche an die Ausbeutbarkeit der Menschen. Dies führt dazu, dass ein Teil der Bevölkerung diesen Ansprüchen an Lernfähigkeit, Mobilität, Ausbildungsniveau nicht genügt, so dass sie keinen Arbeitsplatz bekommen und arbeitslos bleiben.

- 6) **Krisen:** Der Kapitalismus stolpert von einer Krise in die nächste. Immer wieder machen Firmen pleite oder gehen ganze Volkswirtschaften bankrott – wodurch Arbeitslosigkeit und Armut noch schlimmer werden als in den Zeiten zwischen den Krisen. Es ist absehbar, dass der Kapitalismus am Ende sogar sich selbst und die Welt und die Menschheit in den Untergang treibt.
- 7) **Naturzerstörung:** Die kapitalistische Produktion ist nicht nur ausbeuterisch gegenüber der Mehrheit der Menschen, sondern auch zerstörerisch gegenüber der Natur und den Rohstoffen.
- 8) **Entfremdung:** Der Zwang zur Lohnarbeit führt dazu, dass die Menschen nicht mehr aus Freude am Arbeitsergebnis arbeiten, sondern nur noch wegen dem Lohn – meist an eintönigen Arbeitsplätzen. Dies führt zur Entfremdung des Menschen von seiner Arbeit.
- 9) **Markt:** All diese Mängel der Marktwirtschaft (Ausbeutung, Armut, Entfremdung, Naturzerstörung) können nur dadurch behoben werden, dass man den Markt in seinen Grundfesten hinterfragt: Der Markt, in dem jeder nur seinen Eigennutz verfolgt, anstatt bewusst zum Wohle der Mitmenschen seinen Platz in der Arbeitsteilung einzunehmen, muss überwunden werden.
- 10) **Bewusste Kooperation:** An die Stelle der unbewussten, ungeplanten Zusammenarbeit der Marktteilnehmer muss die bewusste, planmäßige Kooperation und arbeitsteilige Arbeit zur Befriedigung der Bedürfnisse Aller treten.

Diese Gedanken klingen auf den ersten Blick logisch. Meiner Überzeugung nach ist die Argumentation aber in einigen Punkten ungenau, und die Schlussfolgerung, dass zur Überwindung von Armut und Ausbeutung der ganze Markt, die Warenwelt, das Geld und ein Großteil des Privateigentums abgeschafft werden müssen, scheint mir nicht logisch. Daher wollen wir die Argumente im Folgenden durchsehen und ihre Stichhaltigkeit überprüfen.

4.2 Geld und Waren

Die Sozialisten kritisieren, dass die Produzenten im Kapitalismus ihre Produkte nicht aus Einsicht in die Bedürfnisse der Verbraucher herstellen, sondern aus dem egoistischen eigenen Bedürfnis nach Gelderwerb.

Meine Ansicht dazu: Ich glaube, dass es nur in kleinen Gruppen (Familie, Verein usw.) möglich ist, dass die Einsicht in die Bedürfnisse der Mitmenschen bereits eine ausreichende Motivation dafür ist, dass jemand eine Arbeit für die anderen leistet. In größeren Wirtschaftsräumen ist es dagegen notwendig, dass ein Mensch, der etwas für seine Mitmenschen leistet, auch dafür belohnt wird, und zwar nicht nur durch Anerkennung und Schulterklopfen, sondern durch einen materiellen Gegenwert. Das Geld ist eben dieser Gegenwert. In einer arbeitsteiligen Gesellschaft kann ja nicht jeder nur Güter für den eigenen Bedarf herstellen, sondern er produziert in der Regel für seine Mitmenschen. Diese Leistung für andere muss wohl in jeder Gesellschaft belohnt werden, daran kommt auch eine sozialistische Gesellschaft nicht vorbei.

Solange dem Produzenten der volle Gegenwert seiner Leistung bezahlt wird, und solange der Produzent mit ehrlicher Arbeit und nicht mit betrügerischen Mitteln versucht, an das Geld zu kommen, so lange ist meiner Ansicht nach an der marktwirtschaftlichen Art, mittels Kauf und Verkauf die Belohnung für die geleistete Arbeit zu bewirken, nichts auszusetzen.

4.3 Profit

Dies betrifft nun die Frage, ob den Kapitalanlegern, die in eine Firma investiert haben, ein Teil der Firmeneinkommen als Kapitalprofit zusteht, und ob dieses Streben nach Profit womöglich dazu führt, dass wichtige Unternehmungen nicht durchgeführt werden, weil zu wenig Profit herauspringt.

Dazu erstens: Solange das Kapital in privater Hand ist, muss man wohl dem Kapitalanbieter gewisse „Kapitalkosten“ bezahlen, ansonsten werden die Kapitaleigentümer nicht nur das Kapital nicht mehr anlegen, sondern es sogar verbrauchen, also reduzieren. Das kann zu einem Mangel an dringend benötigtem Kapital, also an vorausgeleiteter Arbeit in Form von Fabriken, Produktionsmitteln, Transportmitteln usw. führen. Durch den Kapitalmangel kann wiederum die Produktivität Schaden nehmen, so dass die Arbeitsabläufe ineffizient werden. – Wenn also Profite eliminiert werden sollen, kann das im Prinzip nur durch die „Vergesellschaftung des Kapitals“ geschehen, wie es der Sozialismus ja auch vorhat. Diese Vergesellschaftung oder Verstaatlichung, und die Einschränkung des Privateigentums an Produktionsmitteln, kann aber große Einbußen an Freiheit der Wirtschaftsteilnehmer bedeuten und kann auch zu ineffizienter Verwendung des Kapitals führen. Diese Vergesellschaftung muss man sich also zweimal überlegen.

Dass Unternehmen nur durchgeführt werden, wenn Profit herauspringt, kann im Einzelfall bedauerlich sein – aber ich meine, ein zahlungsfähiger Bedarf wird dennoch in der Regel befriedigt werden, und das Problem, dass manche dringenden Bedürfnisse in der Marktwirtschaft nicht gestillt werden, weil die Menschen den Firmen nicht genug zahlen können für die benötigten Waren, muss vor allem

„nachfragepolitisch“ dadurch gelöst werden, dass die Menschen mehr „Reichtum“ erlangen, mit dem sie ihre Bedürfnisse in zahlungsfähige Nachfrage verwandeln können, und nicht „angebotspolitisch“ dadurch, dass man den Firmen die Zahlung von Profiten erlässt.

4.4 Ausbeutung

Die Profite speisen sich aus dem „Mehrwert“, also aus unbezahlter Arbeit („Mehrarbeit“). Da hat *Marx* völlig recht in seiner Analyse.

Aber: Ist diese „Mehrarbeit“ gleichbedeutend mit der „Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital“?

Dazu müssen wir einmal eine Prämisse hinterfragen, die bei *Marx* und allen andern Kapitalismuskritikern nie in Frage gestellt wurde: **Die Voraussetzung, dass die Gesellschaft aus zwei Klassen besteht, der Arbeiterklasse und der Kapitalistenklasse.**

Die ganze Analyse der Marktwirtschaft, die *Marx* durchführt, basiert immer auf dieser Klassenspaltung. Auf Basis dieser Voraussetzung zeigt er, dass die Mehrwertproduktion mit einer Ausbeutung der arbeitenden Menschen einhergeht. Denn der Mehrwert oder Profit fließt dann systematisch der Minderheit der „Kapitalisten“ zu, während die große Mehrheit, also die Arbeiterklasse, als die Dummen dasteht, die ständig Mehrarbeit leisten müssen und nichts vom Mehrwert abbekommen.

Falls man aber – rein theoretisch – **unterstellt, dass das Kapital gleich verteilt wäre**, so dass es den arbeitenden Menschen gehört und nicht mehr einer davon getrennten Kapitalistenklasse, dann wäre es nicht mehr selbstverständlich, bei der Produktion von Mehrwert und Profit von „Ausbeutung“ zu reden. Denn allein schon die Frage: „Wer ist der Ausbeuter und wer wird ausgebeutet?“ ist nicht mehr zu beantworten, wenn die Arbeiter und die Kapitaleigentümer dieselben Menschen sind.

Marx und die Sozialisten können sich natürlich darauf berufen, dass bisher in jeder Marktwirtschaft diese Klassenspaltung vorhanden war, so dass es müßig erscheint, sich vorzustellen, wie eine Marktwirtschaft ohne diese Klassen funktionieren könnte.

Aber genau hier liegt der Schwachpunkt der sozialistischen Kapitalismuskritik: Es wird unterstellt, dass allein aus der Einrichtung des Marktes, des Privateigentums und des Geldes die Spaltung der Gesellschaft in Arbeiter und Kapitalisten zwangsweise folgern würde, und dass eine Rückführung dieser Spaltung, und die Schaffung einer „klassenlosen Marktwirtschaft“, schlechterdings unmöglich sei.

Ich gebe zu, dass diese Überwindung der Klassengesellschaft kein Kinderspiel ist – allerdings auch nicht die sozialistische Variante davon. In jedem Fall ist es ein Mangel der Kapitalismusanalyse, wenn diese Voraussetzung der Klassenspaltung nicht hinterfragt, und die Möglichkeit einer **klassenlosen Marktwirtschaft** von vorneherein ausgeschlossen wird. Ich halte es für einen Fehler der Kapitalismusanalyse von *Marx* und den Sozialisten, dass sie diese Möglichkeit einer „**Marktwirtschaft ohne Kapitalismus**“ **nicht in Betracht gezogen** haben.

In einer klassenlosen Marktwirtschaft ist an den Profiten nichts Schlimmes mehr, denn diese fließen dann zurück an die Arbeitenden, die den Mehrwert produziert haben, und **unterm Strich findet somit keine Ausbeutung mehr statt**. Die Arbeitenden sind dann selber Herr der Produktion und können selber bestimmen über die Höhe der Produktion. Sie leben dann nicht mehr nur von Arbeitseinkommen, sondern auch von den Kapitaleinnahmen, die ihnen als den Kapitaleigentümern zufließen. Sie erhalten in der Summe aus Arbeitslohn und Kapitaleinnahmen den gesamten Gegenwert ihrer Arbeitsleistung ausbezahlt: Der „**Volle Ertrag der Arbeit**“, den viele der Sozialisten im 19. Jahrhundert gefordert haben, ist durch die Kapitaleinnahmen der Arbeitenden dann endlich verwirklicht.

4.5 Armut

Die Armut ist eine Folge der Ausbeutung, und auch direkt verbunden mit der Spaltung der Gesellschaft in die zwei Klassen: Kapitaleigentümer und Habenichtse.

Falls wir die Kapitalakkumulation und das Zinsgesetz („wer hat, dem wird gegeben“) unverändert weiter gelten lassen, wird die Armut nicht überwunden werden. – Aber vielleicht ist nicht die Abschaffung des Marktes, sondern nur eine veränderte Handhabung von Kapitaleinnahmen nötig, um dieses Gesetz des zunehmenden Reichtums bei Wenigen, und der dauerhaften Armut der Vielen zu durchbrechen.

4.6 Arbeitslosigkeit

Diese folgt aus dem Anspruch der Firmen, einen hohen Ausbeutungsgrad durchzusetzen – verbunden mit der Armut der Leute, die diese zwingt, nur von Arbeitslohn zu leben und daher die Bedingungen zu akzeptieren, die an den Arbeitsplätzen gestellt werden.

Auch diese Zwangslage der Arbeitenden wäre überwunden, wenn die Arbeitenden selber die Eigentümer des Kapitals wären. Die Menschen würden sich einen hohen Ausbeutungsgrad gar nicht mehr gefallen lassen; zweitens können sie, auf Basis ihrer Vermögen, auch eine Zeit lang ohne Arbeitseinkommen gut leben; drittens würde die Kapitalakkumulation und der wirtschaftliche Fortschritt sich verlangsamen, weil die Ausbeutung überwunden ist, und dies wiederum würde den Zwang zu „lebenslangem Lernen“ und zu ständiger Anpassung reduzieren, der heutzutage bei Vielen der Grund für Arbeitslosigkeit ist.

4.7 Krisen

Für viele heutige Kapitalismuskritiker ist das regelmäßige Auftreten von Rezession, Firmenpleiten, galoppierender Inflation, Massenarbeitslosigkeit und anderen Krisensymptomen der Haupt-Kritikpunkt am Kapitalismus. Diese Kritik geht so weit, dass behauptet wird, der Kapitalismus würde sich durch seine Krisen in den nächsten Jahren selbst zerstören – und das müsse verhindert werden.

Die Sozialisten sagen, dass die Krisen eine logische Folge der ungeplanten, chaotischen Wirtschaftsweise der Marktwirtschaft seien, und sie setzen daher auf die Planwirtschaft, in der solche unerwarteten, unerwünschten Krisenergebnisse nicht mehr vorkommen sollen.

Meine Anmerkungen dazu sind:

- 1) Viele der Krisenerscheinungen, wie z.B. die Arbeitslosigkeit, sind in Wirklichkeit *normale Verlaufsformen* des Kapitalismus. Nicht der Kapitalismus hat mit den Krisen Probleme, sondern nur die betroffene Bevölkerung. Man soll nicht der Illusion anhängen, dass ein funktionierender Kapitalismus daran zu erkennen wäre, dass es der Bevölkerung gut ginge.
- 2) Die Argumentation, man müsse den Kapitalismus jetzt dringend reformieren, damit er nicht demnächst an seinen Krisen stürbe, ist falsch – da der Kapitalismus vermutlich *noch einige Jahrhunderte lang munter die Welt beherrschen* und die Menschen ausbeuten kann, wenn man ihn lässt. – Daher geht diese Kritik bei der Mehrheit der Menschen, die angesichts des weltweiten Ausbreitens des Kapitalismus von seiner Vitalität überzeugt sind, ins Leere.
- 3) Diese Kritik des Kapitalismus wegen seiner Krisen kann leicht den Eindruck erwecken, als sei der Kapitalismus, *wenn er bloß ohne Krisen auskäme*, eine wünschenswerte Veranstaltung. Dieser Schluss ist falsch - denn die Ausbeutung findet bekanntlich immer statt, in den Krisen und auch dazwischen.
- 4) Die irrtümliche Hoffnung, dass der Kapitalismus an seinen eigenen inneren Widersprüchen demnächst zugrunde geht, hatten bereits *Marx und Engels* im 19. Jahrhundert. Wir wissen heute, wie verfehlt diese Annahme war.
- 5) Die Kritik am Kapitalismus muss also in erster Linie daran ansetzen, was er bei seinem normalen Funktionieren anrichtet (Ausbeutung, Naturzerstörung usw), und nur in zweiter Linie kann die Unvermeidbarkeit der Krisen im Kapitalismus ein Kritikthema sein.

Auch hier ist zu prüfen, ob eine Marktwirtschaft mit ausgeglichener Vermögensverteilung nicht weit weniger Krisenerscheinungen vorweisen würde. Dies ist mit Sicherheit der Fall, z.B. weil

- die Leistungsanforderungen an den Arbeitsplätzen und damit die Arbeitslosigkeit geringer wäre;
- die Belegschaft oft Mit-Eigentümer der Firma ist, so dass sie nicht von undemokratischen Entscheidungen einer fremden Eigentümergruppe abhängt;
- viele Menschen ihre eigenen Produktionsmittel besitzen werden, so dass sie keinen fremden „Arbeitgeber“ brauchen;
- viele Menschen ein eigenes Heim bewohnen, so dass sie nicht vom Mietwohnungsmarkt abhängen.
- Armut sowieso weitgehend überwunden ist;
- **das „Wachstum“ und der technische Fortschritt werden langsamer sein**, weil die *Wertschöpfung* geringer und der *Konsum* höher, also die *Sparleistung* (die Differenz aus Wertschöpfung und Konsum), die zu *Nettoinvestitionen* führt, geringer sein wird. Dieses langsamere Wachstum bedeutet: Langsamere Umwälzung der Technik; weniger Veralterung der bestehenden Industrien; weniger Notwendigkeit des andauernden Umlernens und Umschulens; weniger Veränderungen; weniger Hektik im Wirtschaftsleben; weniger Pleiten; weniger Firmenzusammenbrüche und weniger Neugründungen von Firmen. Das ganze Leben wird gemütlicher, stationärer, nachhaltiger.

Also in einer „klassenlosen“ Marktwirtschaft, die aus lauter vermögenden Bürgern besteht, sind die üblichen Krisenerscheinungen eines Kapitalismus weitgehend ausgestorben.

(Exkurs: Hier höre ich die bürgerlichen VWL-Experten aufschreien: „Wie kannst Du meinen, dass ein verlangsamtes Wachstum zu weniger Krisen führt? Im Kapitalismus führt gerade das reduzierte Wachstum zur Krise: Nur ein Wachstum des BIP von über 3% jährlich bietet halbwegs Hoffnung auf Krisenfreiheit und Arbeitsplatzhaltung. Ohne Wachstum gehen wir zugrunde!“ – Mit solchen Einwänden bestätigen die Ökonomen die Aussage, dass im Kapitalismus ein Wachstumszwang herrscht und dass er zu einer nachhaltigen, stationären Wirtschaft unfähig ist. Ich bin aber gerne bereit, vorzurechnen, wie sich dieser Zwang verringert, sobald die Ausbeutung der Menschen überwunden ist durch eine gleichmäßige Vermögensverteilung oder die diesem Ziel dienende Profit-Umverteilung. Siehe auch Kapitel 4 meines unten angeführten Buches. Exkurs Ende.)

4.8 Naturzerstörung

Es ist richtig, dass der Kapitalismus gegen die Natur genauso rücksichtslos vorgeht wie gegenüber der Mehrheit der Menschen. – Auch hier ist aber klar, dass sich der Umgang der Menschen mit der Natur gravierend verbessert, wenn die breite Mehrheit der Bevölkerung, und nicht mehr eine auf Ausbeutung erpichte Kapitalistenklasse, über das Kapital und die Investitionen bestimmt.

4.9 Entfremdung

Die Entfremdung folgt wahrscheinlich aus der abhängigen Lage, in der die Menschen als Lohnarbeiter stecken: Sie können nicht mitbestimmen über das Was und Wie der Produktion, und sie müssen oft monotone Arbeiten ausführen, ohne den Bezug zum Ganzen der Wirtschaft erklärt zu bekommen.

Die Situation wäre sicher auch hier wesentlich günstiger, wenn die Menschen nicht nur als Arbeiter, sondern als Eigentümer der Produktionsmittel im Wirtschaftsprozess mitwirken könnten.

4.10 Markt

Heutzutage ist der Markt quasi eine Zwangsveranstaltung, in der die Menschen, ohne sich bewusst dafür entschieden zu haben, de facto zu Kooperation und weltweiter Arbeitsteilung gezwungen werden. Die Entscheidungen über die Richtung des Marktes, also die Investitionen, werden hierbei nicht von der Mehrheit der Menschen getroffen, sondern von der Minderheit der Kapitalisten.

Das heißt aber nun meines Erachtens nicht, dass die Mehrheit, wenn sie sich für eine bewusste Kooperation und für die Übernahme der Macht in der Marktwirtschaft entscheidet, den Markt zum Teufel jagen muss. Sondern sie kann sich entscheiden, den Markt bewusst für die Bedürfnisbefriedigung der Bevölkerung einzusetzen; das bedeutet vor allem, einen Mechanismus einzuführen, wodurch der Reichtum, der heutzutage bei der Minderheit der Kapitalisten „verklumpt“ ist, verteilt und in die Hände der Bevölkerung überführt wird. Auf dieser Basis ist dann der Markt ein elegantes Mittel in den Händen der Bevölkerung, um die Bedürfnisse der Menschen zu erkennen (anhand der Güternachfrage) und um durch dezentrale Ressourcen-Allokation in kleinen oder größeren Planungseinheiten (Firmen) das erforderliche Angebot zu schaffen, damit jegliche Not und jeglicher Mangel überwunden werden.

Das Maximum an bewusster Kooperation wird vermutlich nicht durch Installation von „Planwirtschaft“ erreicht, sondern durch Installation eines Marktes, an dem alle Menschen sich gleichberechtigt sowohl mit ihren Bedürfnissen, als auch mit ihrer Arbeitskraft und ihrem Kapitaleigentum beteiligen können, so dass endlich Demokratie in der Wirtschaft Einzug hält und jeder Mensch entsprechend seiner Arbeitsleistung die Früchte der Arbeitsteilung genießen kann.

Dies führt zur Überwindung der Armut und zur Schaffung eines Überflusses, der auch ermöglicht, in vielen Fällen das Leistungsprinzip zurückzudrängen zugunsten des Sozialprinzips oder sogar des kommunistischen Prinzips, das besagt: „Jeder nach seinen Fähigkeiten – jedem nach seinen Bedürfnissen.“ Also eine Entkopplung der Bedürfnisbefriedigung von der persönlichen Leistungsmenge kann mehr und mehr realisiert werden. Aber ich denke, damit Menschen eine effiziente Produktion und eine Schaffung von Überfluss und Reichtum durchführen können, dürfen sie die Einrichtung des Marktes, der eine dezentrale Entscheidung über die einzusetzenden Ressourcen (Arbeit und Kapital) ermöglicht, nicht über den Haufen werfen.

4.11 Zusammenfassung

Ich denke, die Sozialisten haben den Fehler der Marktwirtschaft, der aus der falschen Beurteilung der „Faktorleistung Kapital“ resultiert, deshalb bisher nicht erkannt, weil sie die Spaltung der Gesellschaft in die

zwei Klassen „Arbeiter“ und „Kapitalisten“ für selbstverständlich gehalten haben und für unüberwindbar ohne die Abschaffung des Marktes und des Privateigentums an Produktionsmitteln.

Eben genau diese Auflösung der Klassenspaltung und der Reichtumsverklumpung wird aber eintreten, wenn einmal die Falschbehandlung der „Faktorleistung Kapital“ behoben sein wird. Dann tritt das Ende von Armut, Ausbeutung und Wachstumszwang ein und die **klassenlose Marktwirtschaft** ist nahe, die voraussichtlich alle positiven Ziele verwirklicht, die sich die Sozialisten immer von der Abschaffung des Kapitalismus erhofft haben.

5. Kann man den Fehler beheben und die „Klassenlose Marktwirtschaft“ herbeiführen?

5.1 Vorbedingungen

Eine ganz entscheidende Bedingung ist:

- 1) Die Bevölkerung muss sich dafür entscheiden, endlich auf dem Felde der Wirtschaft ihre Bedürfnisse durchzusetzen.
- 2) Es muss erkannt werden, dass die Verklumpung des Reichtums in Händen einer Minderheit überwunden werden muss.
- 3) Es muss erkannt werden, dass die „Faktorleistung Kapital“ anders honoriert werden muss als die „Faktorleistung Arbeit“, damit die Ausbeutung der Arbeit und die leistungslosen Kapitaleinkommen zurückgeführt werden.

5.2 Muss das Anbieten von Kapital belohnt werden? Und falls ja – wie?

Bisher ist es so: Wer Kapital anbietet, also z.B. einer Firma einen Kredit gibt, wird dafür mit Zins und Profit belohnt. Hierdurch erzielt der Kapitalanleger ein Kapitaleinkommen, das ganz unabhängig ist von der persönlichen Arbeit, die dieser Kapitalanleger leistet.

Und: Je mehr Kapital jemand hat und anbietet, desto mehr Profit kann er einstreichen. Hierdurch kann jemand, der einmal ein Anfangskapital hat, sein Kapital „leistungslos“, also ohne eigenes Zutun, von alleine in beliebige Höhen wachsen lassen – soweit die Gesamtwirtschaft das zulässt ohne Krisen etc. Der Reichtum, den jemand hat, kann also theoretisch (wenn der Zinssatz unverändert bleibt) exponentiell wachsen - ohne Bezug zur Arbeitsleistung des Kapitaleigentümers.

Auch Arbeitsleistung wird von den Firmen bezahlt. Aber dieses Einkommen kann kaum exponentiell wachsen, denn dafür müsste der Mensch exponentiell immer mehr arbeiten, und das ist schlechterdings unmöglich.

Diese Art der Belohnung von Kapitaleinsatz durch Zins und Profit, unabhängig von der Arbeitsmenge des Kapitaleigentümers, führt also zur Kapitalverklumpung bei der Minderheit derer, die einmal ein Anfangskapital haben, und führt zur bleibenden Armut der großen Mehrheit, die nur von Arbeit leben muss.

Diese Art der Kapitaleinsatz-Belohnung ist also sehr fragwürdig, und muss einer Prüfung unterzogen werden.

Aber muss denn Kapitalanlage überhaupt belohnt werden? Ich meine: Ja. Denn Kapital muss ja – abgesehen vom naturgegebenem Kapital, dem Boden – durch Menschen erarbeitet und dann noch gespart werden – d.h. die Menschen müssen, um Fabriken, Infrastruktur und sonstiges Sachkapital in einem Land zu schaffen, Arbeit leisten, für die sie nicht sofort durch den Bezug von Konsumgütern belohnt werden können, denn die Arbeit zur Herstellung von Kapitalgütern ist eben keine Arbeit zur Herstellung von Konsumgütern.

Man kann auch sagen: In dem gesamten Sachkapital der Gesellschaft stecken mehrere Jahre Arbeit, die noch nicht in Form von Konsumgütern wieder aus der Wirtschaft herausgekommen ist. Oder kurz gesagt: **Kapital ist – gesamtwirtschaftlich gesehen - „unbezahlte Arbeit“ der Menschen.**

Und wieso sollte jemand diese „unbezahlte Arbeit“ leisten? Wieso leistet jemand Arbeit und genießt dann nicht das Arbeitsergebnis in Form von Konsumgütern, sondern „spart“, stellt also das Ergebnis seiner „Vorausarbeit“ seinen Mitmenschen als „Kapital“ zur Verfügung?

Ich denke, zur Aufrechterhaltung dieses Sparmotivs ist es unvermeidlich, dass man den Menschen, die arbeiten und sparen und Kapital anbieten, eine laufende Bezahlung einräumt; also dass es Kapitalkosten in Form von positivem Zins oder Profit gibt.

(Exkurs: Die Annahme der bereits erwähnten „Freiwirtschaftler“, dass allein das Motiv der „Altersvorsorge“ ausreicht, damit die Menschen auch beim Zinssatz 0% all das Kapital ansparen und bewahren, d.h. reproduzieren, das für eine moderne Gesellschaft nötig ist und beim Zinssatz 0% nachgefragt wird, kann ich wiederum nicht nachvollziehen. Also: Ein positiver Zinssatz als Lohn für das dauerhafte Anbieten von Geld- und Sachkapital ist unumgänglich. Exkurs Ende.)

Aber: Es kommt auf die Form und die Bedingungen der Bezahlung des Kapitalanbietens an.

5.3 Belohnung von Kapitaleinsatz: An die Arbeitsleistung koppeln!

Bisher ist es, wie wir wissen, so, dass die Kapitaleinnahmen, die ein Kapitalanleger bezieht, nichts zu tun haben mit der Arbeitsmenge, die er während des Bezugs der Kapitaleinnahmen leistet. Wir haben gesehen, dass dies zu einer katastrophalen Kapitalzusammenballung bei Wenigen und zur Verfestigung der Klassengesellschaft führt.

Wie kann man Kapitalbildung belohnen ohne diese Tendenz zur Kapitalverklumpung?

Die Lösung könnte in folgenden Prinzipien bestehen:

- 1) Nur wer arbeitet, soll auch Kapitaleinnahmen beziehen können.
- 2) Die Welt ist in Ordnung für diejenigen, die arbeiten und Vermögen haben, das im Volumen der Arbeitsleistung des Menschen „entspricht“. (Das wird unten weiter erläutert.)
- 3) Wer mehr Vermögen hat, als seiner Leistung entspricht, muss die Einnahmen aus dem überschüssigen Vermögen an die Gesellschaft abführen.
- 4) Wer weniger Vermögen hat, als seiner Leistung entspricht, bekommt von der Gesellschaft ein „Zusatzgehalt“ im Sinne der Vermögensbildung.
- 5) Natürlich sollen auch diejenigen, die unverschuldet keine Arbeit haben oder wenig Arbeit leisten können, nicht zu kurz kommen. Die Betonung des Leistungsprinzips richtet sich gegen Kapitalisten, nicht gegen Arbeitslose oder Bedürftige.

Um es etwas konkreter zu formulieren, brauchen wir die folgenden Definitionen.

- 1) Arbeitsleistung a_i eines Menschen: Die Anzahl Arbeitsstunden, die ein Mensch pro Jahr leistet.
- 2) Gesamtarbeit a : Die Summe der Arbeitsleistungen aller Menschen in einem Wirtschaftsraum. Also die Gesamtsumme der Arbeitsstunden im Jahr.
- 3) Vermögen C_i eines Menschen: Das Gesamtvermögen (Privatvermögen, Geldvermögen, Produktivkapital etc, abzüglich Schulden natürlich).
- 4) Gesamtvermögen C : Die Summe aller Vermögen der Menschen, also das Gesamtvermögen der Gesellschaft.

Hiermit kann man ein „Idealvermögen“ $C_{i,ideal}$ eines Menschen ausdrücken wie folgt: Das Verhältnis des Vermögens zur Arbeit des Menschen soll dem Verhältnis in der Gesamtgesellschaft entsprechen:

$$C_{i,ideal} / a_i = C / a$$

Hiermit können folgende Forderungen aufgestellt werden:

- 1) Kapitaleinkommen kann nur beziehen, wer arbeitet. Das Leisten eigener Arbeit ist Voraussetzung für den legalen Bezug von Kapitalprofit.
- 2) Jeder Mensch kann sich sein „Idealvermögen“ $C_{i,ideal}$ ausrechnen aus seiner Arbeitsleistung a_i nach der Formel $C_{i,ideal} = a_i \text{ mal } C / a$.
- 3) Wer ein Vermögen C_i hat, das über dem „Idealvermögen“ $C_{i,ideal}$ liegt, hat keinen Anspruch auf die Einnahmen aus dem überschüssigen Vermögen. Er muss diese Profite aus dem überzähligen Vermögen z.B. als Vermögenssteuer an die Gesellschaft abführen.
- 4) Wer nur wenig Vermögen C_i hat, das unter dem „Idealvermögen“ $C_{i,ideal}$ liegt, hat Anspruch auf ein „Zusatzgehalt“ von der Gesellschaft. Dieses Zusatzgehalt soll **teilweise** die Zinsen ersetzen, die der Mensch genießen könnte, wenn er das „Idealvermögen“ $C_{i,ideal}$ bereits hätte.

Mit diesen Forderungen wäre folgendes erreicht:

- Einerseits wären Kapitaleinnahmen an die persönliche Leistung der Menschen gekoppelt, so dass im Prinzip auch die **Kapitaleinnahmen als Arbeitsentgelt** angesehen werden können. Der Witz ist nämlich, dass diese Kapitaleinnahmen gerade den Mehrwert ersetzen sollen, den die Menschen in ihrer Arbeit an das Kapital abliefern. Die **Ausbeutung der Arbeiter durch das Kapital ist dadurch von Anfang an weitgehend überwunden**, noch vor der Umverteilung des Reichtums.

- Dem Wachstum der Vermögen ist nach oben eine Grenze gesetzt dadurch, dass die Profite aus dem überschüssigen Vermögen, das nicht durch eigene Arbeit „gerechtfertigt“ ist, abgeführt werden müssen. Dies bewirkt mittelfristig eine **Auflösung der verklumpten Kapitalhaufen** in Händen der Kapitalistenklasse.
- Die breite Masse der arbeitenden Menschen bekommt ein „Zusatzgehalt“ von der Gesellschaft, das der Vermögensbildung dient.
- Dennoch besteht nach wie vor der **Anreiz zum Sparen und Vermögensbildung**, denn das „Zusatzgehalt“ **soll nicht so hoch sein wie die Zinseinnahmen**, die der Mensch erzielen kann, wenn er wirklich Kapital angespart hat. Der Gefahr des Kapitalmangels, die sich ergeben würde, wenn nur noch die Arbeit und nicht mehr der Kapitalbesitz belohnt würde, wird hierdurch be gegnet.

Zusammengefasst kann man sagen, dass durch diese Kombination aus Vermögenssteuer für die Einen und „Zusatzgehalt“ für die Anderen sowohl das **Leistungsprinzip** als auch eine **Belohnung für Sparen** gewährleistet sind; es gilt nämlich:

- 1) **Nur wer Arbeit leistet**, kann ein Einkommen erzielen – die leistungslosen Einnahmen aus Vermögen, unabhängig von eigener Arbeit, sind vorbei.
- 2) Der **Besitz von Vermögen** wird dadurch belohnt, dass er den „**Wirkungsgrad der Arbeit**“ **verbessert**: die Arbeit des Vermögenden wird dadurch, dass er Zinsen kassieren und behalten darf, besser bezahlt wird als die Arbeit des Nicht-Vermögenden – der ja nur „Zusatzgehalt“ aus der Vermögenssteuer Anderer bekommt und keine eigenen Zinsen.

Gleichzeitig wird durch die Vermögenssteuer die Ungerechtigkeit der leistungslosen Kapitaleinnahmen beendet, und durch das aus der Vermögenssteuer finanzierte Zusatzgehalt für Nicht-Vermögende wird der allgemeine Reichtum der Mehrheit der Bevölkerung angehoben, so dass die Spaltung der Gesellschaft in Kapitaleigentümer und Habenichtse seinem Ende entgegengeht.

Das sieht recht kompliziert aus. Daher wollen wir im Folgenden noch einen einfacheren Vorschlag machen.

5.4 Vermögenssteuer statt Einkommensteuer

Der vereinfachte Vorschlag ist:

- 1) Es soll eine **Vermögenssteuer auf große Vermögen** erhoben werden, z.B. ab einem Vermögen von 1 Mio EURO pro Person. Die Höhe der Steuer soll der mittleren Profitrate entsprechen, also typischerweise 5% des Vermögens, das die Schwelle von 1 Mio EUR übersteigt.
- 2) Die Einnahmen aus dieser Steuer werden dazu verwendet, um allen arbeitenden Menschen die **Lohn- und Einkommenssteuer zu erlassen**.

Ich gebe zu, das ist eine radikale Lösung, die noch einiger Durchrechnung bedarf. Aber es soll hier die Tendenz aufgezeigt werden: Nicht mehr die Arbeit, sondern vorwiegend die Vermögen, die „leistungslose Profite“ abwerfen, sollen der Steuer unterliegen. Das Leisten von Arbeit sowie das Sparen und Vermögensbilden sollen belohnt werden, während das leistungslose Beziehen von Profiten eher negativ bewertet werden soll.

5.5 Aufruf an die Berufs-Ökonomen

Eigentlich ist es Sache der Berufs-Ökonomen, die geeigneten Maßnahmen herzuleiten, mit denen die fehlerhafte Gleichbehandlung von Kapitaleinnahmen und Arbeitseinnahmen aufgehoben werden kann, so dass endlich Leistungsgerechtigkeit in die Marktwirtschaft eintritt, die Ausbeutung der Arbeit durch die Minderheit der Kapitaleigentümer überwunden wird, Armut und Not beseitigt wird und die Marktwirtschaft vom Kapitalismus befreit werden kann.

Ich habe mich nur bisher gezwungen gesehen, die ersten Schritte zu dieser Herleitung selber durchzuführen – weil ja leider die offiziellen Volks- und Betriebswirtschaftler auf diesem Gebiet bisher völlig versagt haben. (Ich habe oben einige Gründe genannt, warum sie womöglich mit Absicht diese Demokratisierung der Marktwirtschaft, die zu weniger Ausbeutung und weniger ökonomischer Wettbewerbsfähigkeit der Nation auf dem Weltmarkt führen könnte, nicht anpacken wollen: Es geht ihnen mehr um den Reichtum der Nation als um den Reichtum der breiten Bevölkerung.)

Nun hoffe ich aber, dass dieser erste Anstoß in Richtung „Marktwirtschaft ohne Kapitalismus“ nicht ungehört verhallt, sondern dass auch die Profi-Ökonomen endlich mal die Bedürfnisse der Bevölkerung ernst nehmen und die Marktwirtschaft in eine Wirtschaftsform konvertieren, die wirklich Reichtum für alle produziert, wie es ja die Marktwirtschaft in der hehren Theorie ihrer Apologeten schon immer hätte tun sollen.

Vielleicht kann dann die „**klassenlose Marktwirtschaft**“ endlich die Sehnsüchte derer, die die Marktwirtschaft als „Wohlstandsmaschine“ befürworten, und derer, die den Sozialismus als „bewusstes Wirtschaften zugunsten Aller“ anstreben, im Sinne einer Synthese erfüllen.

Weitere Erläuterungen zum Thema „Marktwirtschaft ohne Kapitalismus“, und weitere Ideen zur konkreten Durchführung, die sich nicht nur auf steuerliche Maßnahmen beschränken, sind zu finden auf meiner Homepage www.KIESweg.de. Dort ist auch mein Buch [Br99] im Internet abgelegt zum Lesen oder Downloaden.

[Br99] Achim Brandt: Marktwirtschaft statt Kapitalismus: Reichtum für alle. Neues zu den Themen Kapital, Leistung, Bedürfnisse. Selbstverlag, 1999; im Internet unter <http://www.KIESweg.de/book9901.pdf>